



Kamenzer Geschichtsverein e.V.



Korrespondenzblatt

Neue Folge 13

Kamenz - November 2010

Impressum:

© Kamenzer Geschichtsverein e.V., 2010

Herausgeber / Redaktion: Marion Kutter

Gestaltung / Satz: Carsta Off

INHALT

Die Kanzel in der Hauptkirche St. Marien zu Kamenz – ein Denkmal der lutherischen Reformation in der Oberlausitz	4
<i>Hartmut Mai</i>	
<hr/>	
Ausstellung zu 100 Jahre Lessingschule	11
<i>Thomas Binder</i>	
<hr/>	
VARIA / TERMINE	17
<hr/>	

Hartmut Mai

Die Kanzel in der Hauptkirche St. Marien zu Kamenz – ein Denkmal der lutherischen Reformation in der Oberlausitz



Kanzel in der Hauptkirche St. Marien von Nordosten

Zu den bedeutenden Kunstwerken, die die spätgotische Hauptkirche St. Marien in Kamenz aufweist, gehört auch die Kanzel. Sie ist ein wertvolles bildkünstlerisches Zeugnis der Reformation in der Oberlausitz.

Am Ostersonntag 1527 hielt Kaplan Johann Ludwig die erste evangelische Predigt in der Hauptkirche der Stadt. Die Kanzel, von der er predigte, hatte ihren festen Platz in der aus Granit aufgeführten vierschiffigen Halle des 15. Jahrhunderts. Ihre Granitkonsole, verbunden mit dem südöstlichen Pfeiler, hat sich bis heute erhalten. Wie die mit Sicherheit aus Holz gefertigte Brüstung ausgesehen hat, lässt sich nicht mehr sagen. Die Predigt Ludwigs steht am Beginn eines langjährigen Ringens um die reformatorische Botschaft in

der Stadt. Deren Hauptgegner war das Zisterzienserinnenkloster St. Marienstern, dem das kirchliche Besetzungsrecht zustand. Seit 1562 waren jedoch die neuen kirchlichen Verhältnisse gefestigt und das Besetzungsrecht dem Kloster durch den Rat der Stadt entwunden worden.

In diesem Jahr trat Wolfgang Lindner aus Frankfurt/Oder sein Amt als Stadtpfarrer an. Die Analen der Stadt rühmen ihn als einen treuen Seelsorger und einen mit vielen herrlichen Gaben begnadeten Mann. In seiner Amtszeit wurde unter Benutzung der alten Granitkonsole die neue Kanzel errichtet. Fertig war sie nach seinem 15. Juni 1566 erfolgtem Tode. Das Bildprogramm dürfte Lindner entworfen haben. Die künstlerische Ausführung lag bei dem Kamenzer Maler und Bildschnitzer Andreas Dreßler (1530-1604). Die Kanzel ist sein Hauptwerk. Kamenz hatte das Glück, dass mit Dreßler in seinen Mauern die profilierteste Künstlerpersönlichkeit der Oberlausitz der Reformationszeit ansässig war. Er hat mit geistiger Selbstständigkeit und beeindruckender Feinfühligkeit Grund, Inhalt und Zielsetzung lutherischer Christusverkündigung in der Einheit von geschnitztem und gemaltem Bild zum einen und geschriebenem Wort zum anderen zu einem anspruchsvollen Kunstwerk werden lassen.

Die Kirchenrechnungen – aufbewahrt im Kamenzer Stadtarchiv – belegen, dass das Werk zwischen 1562 und 1566 unter lebhafter Anteilnahme der Bürgerschaft, deren prominentester Vertreter Bürgermeister Andreas Günther war, entstand. Erste Ausgaben für die Kanzel sind schon für 1562 verzeichnet. 1563 bearbeiteten Steinmetze die Konsole. Sie schlugen von ihrer westlichen Seite ein Stück ab, um für den Aufbau ein fünftes Feld zu gewinnen. Zu Pfingsten des gleichen Jahres waren die Tischlerarbeiten von Georg Spaldehyoltz beendet. Dreßlers Maler und Schnitzarbeiten zogen sich bis Sonnabend nach Maria Himmelfahrt 1564 hin. Damals malte der Künstler auch die Jahreszahl und sein Monogramm an die Konsole. 1566 brachte man am Vortag zu Petri Kettenfeier, begangen am 1. August, den Schalldeckel an. Im gleichen Jahr wurde auch das grüne, von Engelkindern gehaltene Tuch an den Pfeiler gemalt, das Kanzelkorb und Schalldeckel optisch miteinander verbindet. Der Künstler fügte seinen vollen Namen als „Andreas Dresseler“ in die umlaufende Inschrift der Innenseite des Schalldeckels ein, während er die Jahreszahl unter dem Stadtwappen auf ihm anbrachte. Es würde sich lohnen, jede Einzelheit an dieser Kanzel im Blick auf ihre künstlerische Ausführung zu beachten, zumal auch die dezente, aber wohlüberlegte Bemalung mit Temperafarben im Originalzustand erhalten blieb, wengleich sie an manchen Stellen verblasst ist.

Doch hier soll es um das theologische Programm gehen. Es ist dadurch gekennzeichnet, dass alle Bilder und Texte so aufeinander abgestimmt sind, dass ein geschlossener theologischer Gedankenzusammenhang entsteht. Um ihn voll zu erfassen, ist es nötig, die Bibelstellen zu lesen. Das ist heute jedoch nicht für jedermann möglich, da die Schöpfer der Kanzel die lateinische Bibelübersetzung, genannt Vulgata, benutzten. Der Bildschmuck verteilt sich auf Kanzelbrüstung, Brüstung und Unterseite der Treppe sowie den Schalldeckel.



Brustbild des Propheten Jesaja
auf dem Gesims des Schalldeckels

Die Felder der Treppenbrüstung zeigen von oben nach unten folgende alttestamentliche Szenen (die dazugehörigen Bibelstellen werden von mir nach der Übersetzung Luthers angegeben): Einsetzung des Passamahles (2.Mose 12), Wurzel Jesse (Jesaja 11, 1ff.: David sitzt in einem hohlen Baumstumpf. Aus seinem Herzen geht ein Ast hervor, der oben die Gestalt einer Blüte annimmt, aus der ein Kind, der Messias, hervorkommt. Es schwebt auf Maria zu.), Besuch der drei Männer bei Abraham (1.Mose 18), Isaaks Opferung (1.Mose 22) und Erhöhung der Schlange (4.Mose 12), Geschichte des Propheten Jona (Jona 1 und 2). Die darunter gesetzten Schriftworte deuten die Darstellungen messianisch. Außerdem finden sie ihre Entsprechung in den Szenen der Brüstungsfelder der Kanzel und werden so zu Vorbildern für die Heilsereignisse des Neuen Bundes: Verkündigung an Maria, Geburt Jesu, seine Kreuzigung und Auferstehung. Wenn diesem vom Pfeiler ausgehenden christologischen Bildzyklus die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese vorangeht, wird damit ausgesagt, warum es zur Erlösung der Menschheit durch Christus kam. Übrigens sind auch den Darstellungen an der Kanzelbrüstung interpretierende Bibelworte beigegeben, die das Bild in die Verkündigung umsetzen.

An der Treppenbrüstung hat der Künstler in schmalen Bildfeldern zwischen biblischen Szenen die durch Bibelsprüche interpretierten Tugendallegorien der Tapferkeit, Geduld, Gerechtigkeit sowie des Glaubens und der Hoffnung eingefügt.



Mittelteil der architektonisch gegliederten Treppenbrüstung mit alttestamentarischen Darstellungen nach 1. Mose 18 (links) und Jesaja 11 (rechts), dazwischen Allegorie der Gerechtigkeit

Als Reliefs geschnitzte Bildnisse biblischer Gestalten, die den Schalldeckel schmücken, ergänzen die Bildaussage des darunter gelegenen Brüstungsfeldes. Außerdem sind ihnen Bibelworte zugeordnet, die von ihnen überliefert sind. Christus mit dem Reichsapfel wird gerahmt von den beiden vornehmsten Zeugen des alten Testaments (König David mit der Harfe und Prophet Jesaja mit der Säge, seinem Marterinstrument). Ihnen schließen sich der Evangelist Johannes und der Apostel Paulus als Vertreter des Neuen Testaments an.

Das Herzstück des gesamten Bildprogramms ist die Kreuzigung im mittleren Brüstungsfeld der Kanzel. Überhaupt ist diese Zone der Kanzel vom Schalldeckel bis hinunter zur abschließenden Kartusche der Person Christi vorbehalten. Die Kartusche unterhalb des Brüstungsfeldes lädt mit einem geschnitzten Bildnis des dornengekrönten Christus zum andächtigen Verweilen ein. Darüber ist eine Reliefschnitzerei angeordnet. Sie zeigt das auf goldenen Kugel ruhende Christuskind, ein Hinweis auf die Menschwerdung des Weltheilands. Dieser Darstellung benachbart sind kunstvoll geschnitzte Kartuschen mit rhombenförmigen Täfelchen. Auf sie wurden die an ihren Schreibpulten sitzenden Evangelisten gemalt.

Auf dem Kreuzigungsbild betet im Sinne von Römer 5 Adam zu Füßen des Kreuzes. Christus als der zweite Adam hat dessen Schuld auf sich genommen. Da über dem Gekreuzigten Gottvater und die Taube des heiligen Geistes gemalt sind, erweitert sich das Bild zu einer Darstellung der Dreieinigkeit. Dass die paulinische Theologie des Kreuzes Kern der reformatorischen Predigt ist, findet in dem dem Bilde beigefügten Wort aus 1. Korinther 2,2

seinen einhelligen Ausdruck. Von Christus als dem Licht der Welt kündigt das Porträt des Erhöhten mit dem beigegebenen Selbstzeugnis aus Johannes 8,12 am Schalldeckel darüber.

Die Heilsnotwendigkeit der Predigt erschließen Sprüche, mit denen die einzelnen Brüstungsfelder trennenden Engelchermen versehen sind. Die Verse aus Römer 10.13-15 sind in Abwandlung auf die fünf Hermen verteilt und jeweils durch weitere Bibelsprüche ausgelegt. Sie bringen die göttliche Stiftung des Predigtamtes, die den Glauben weckende Bedeutung der Predigt und den das Heil ergreifenden Glauben zum Ausdruck, sind also eine Zusammenfassung des an Paulus orientierten Verständnisses des Zusammenhanges von Wort, Amt und Glaube in der lutherischen Theologie.

Dass der Prediger dem göttlichen Auftrag gemäß ohne Rücksicht auf die eigene oder eine andere Person zu verkündigen hat und dabei auch den Beistand Gottes erfahren wird, ist mit dem Jona zwischen den Zähnen des Walfisches (am oberen Ende der Treppenbrüstung) und dem Daniel in der Löwengrube, der von dem durch einen Engel aus Judäa herbeigebrachten Habakuk gespeist wird (Malerei unter der Kanzeltreppe) gemeint. Die Darstellung folgt Daniel 6, 17-25 mit dem Zusatz aus der Vulgata Kapitel 14, 33-39.



Der Prophet Jona zwischen den Zähnen des Walfisches auf dem Gesims der Treppenbrüstung

Das Innere des Schalldeckels fasst in einem farbenkräftigen Gemälde der Taufe Jesu die Heils Offenbarung des dreieinigen Gottes in Jesus Christus zusammen. In einer beigegefügt Anrufung Christi hebt der Künstler hervor, dass derjenige, der von Herzen die Gaben Christi annimmt, Zugang zum Himmelsreich hat.

Das Bildprogramm wird durch Wappenschmuck vervollständigt: an den Brüstungen die Wappen Böhmens, des Reiches, der Herren von Kamenz und der Stadt Kamenz sowie Martin Luthers, am Schalldeckel die Wappen der

Stadt Kamenz (Westseite) und der Bürgermeisterfamilie Günther (Ostseite). Das ist als ein Bekenntnis der christlichen Gemeinde zu ihrer Einbindung in die bestehenden Herrschaftsverhältnisse und zu ihrer Bindung an die durch Martin Luther auf den Weg gebrachte Reformation der Kirche.



Ausschnitt aus der Bemalung der Unterseite der Kanzeltreppe: der Engel des Herrn bringt den Propheten Habakuk nach Babel zu Daniel in der Löwengrube

Literaturhinweise:

Mai, Hartmut: Die Kanzel in der Hauptkirche zu Kamenz. Ein Denkmal Oberlausitzer Reformationsgeschichte.

In: Sächsische Heimatblätter 18 (1972), S. 14-20

Winzeler, Marius: Andreas Dressler - Maler in Kamenz (1530-1604).

In: Kamenz, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Lessingstadt. Festschrift der Stadt Kamenz, hrsg. anlässlich des 775. Jahrestages ihrer urkundlichen Ersterwähnung. Herausgeber: Stadtarchiv Kamenz, Dr. Matthias Herrmann. Kamenz 2000, S. 48-60

Thomas Binder

Steh'n wir dann auf uns allein, woll'n ein treu Gedenken weih'n wir der Lessingschule.

Eine Ausstellung des Stadtarchivs Kamenz im Rathaus

Noch bis zum Ende des Jahres werden in den Vitrinen am Westeingang des Rathauses historische Quellen aus dem Stadtarchiv Kamenz präsentiert, die auf die Einweihung der Lessingschule vor 100 Jahren Bezug nehmen.

Den Namen „Lessingschule“ führte die in Kamenz als Realschule mit Progymnasium eingerichtete Lehranstalt bereits seit dem Juli 1909, als die Schüler noch in der oberen Etage des Rathauses ihre provisorische Unterkunft fanden. Von dort aus zogen die Schulknaben auch am 18. Oktober 1910 zur Mittagsstunde in die Henselstraße, wo sich zudem annähernd 300 geladene Gäste und eine Vielzahl Schaulustiger versammelt hatten, um an der feierlichen Einweihung des neuen städtischen Schulgebäudes teilzunehmen. Welche Schwierigkeiten auf dem Weg zu bewältigen waren, will die neue Ausstellung des Stadtarchivs beleuchten. Es wird die Schließung des Lyzeums im Jahre 1830 genauso angesprochen wie auch der lange Kampf um die Errichtung eines Königlich-Sächsischen Lehrerseminars in Kamenz. Außerdem wird nachgezeichnet, welcher Denkprozess durchlaufen werden musste, damit es nach fast 80 Jahren in der Stadt wieder eine Höhere Lehranstalt geben konnte. Untermalt wird die Ausstellung durch eine Reihe von Bauzeichnungen, Lageplänen und Fotografien.

Übrigens: Der Titel der Ausstellung bezieht sich auf den letzten Vers aus dem „Wanderlied der Lessingschule“. Einige Lessingschüler erinnern sich vielleicht an den fünf Strophen umfassenden Text und an die dazugehörige Melodie. Im Hinblick auf die aktuelle Debatte um die Erhaltung der altehrwürdigen Schule bleibt zu wünschen, dass es auch nach weiteren 100 Jahren noch ehemalige Lessingschüler geben wird, die ihrer Schule gedenken können.



Lessingschule 2009
(Foto: C. Off)

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 6041/42:

Wiedererrichtung des Lyzeums, 1818.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 579:

Verhandlungen der Schuldeputation, 1818 bis 1820.

Bis zur Einweihung der Lessingschule als Höhere Bildungseinrichtung in Kamenz vor 100 Jahren war es ein langer und steiniger Weg. Dieser begann im Sommer 1818 als die Eröffnung der Stadt- und Bürgerschule noch auf sich warten ließ. Der Schulbetrieb konnte nicht aufgenommen werden, da sich ein Teil der Kamener Bürgerschaft weigerte diese neue Schule anzuerkennen, weil dadurch die Umwandlung und damit zugleich Auflösung des altehrwürdigen Lyzeums einhergehen sollte. Ein Kompromiss wurde gefunden, der auf dem Regulativ „Plan und Constitution der allgemeinen Stadt- und Bürgerschule der Königl. Sächs. Stadt Kamenz“ vom 10. April 1818 beruht, das im Kapitel 1, (Abschnitt D,) §§ 16 und 17 die Schulstruktur beschreibt (A. A., Nr. 579):

Zwei Elementar- oder Unterklassen, in welchen die Schüler in den Elementen oder Anfangsgründen von Kenntnissen und Fertigkeiten unterwiesen und geübt werden [4. Klasse von 6 bis 8 und 3. Klasse von 8 bis 10 Jahren]

Zwei Oberklassen, in welchen die hierher gehörigen positiven Wissenschaften gelehrt worden, und die früher erworbenen Fertigkeiten ihre besondere Anwendung, als Vorbereitung zu den Geschäften des bürgerlichen Lebens, erhalten. [2. Klasse von 10 bis 12 und 1. Klasse von 12 bis 14 Jahren] In dieser ersten Klasse [...] soll der Unterricht einen etwas höheren wissenschaftlichen Gang nehmen, mit Beziehung auf die höheren Künste und Gewerbe des bürgerlichen Lebens.

Die neue Bildungseinrichtung übernahm demnach nicht nur die Funktion einer grundsätzlichen Unterrichtung aller Stadtkinder, sondern ermöglichte zudem – wie zuvor das Lyzeum – die Vorbereitung auf ein Universitätsstudium.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 614:

Errichtung eines Lehrerseminars, 1860 bis 1908.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 645:

Reorganisation des Schulwesens, 1876 bis 1888 (1910 bis 1912).

Keine 15 Jahre später war das Lyzeum endgültig Geschichte: Während die Bürgerschulklassen im Jahre 1824 von 527 Kindern besucht wurde, erhielten in den beiden Klassen des Lyzeums gerade einmal elf Kinder Unterricht. Unter diesen Umständen ließ auch der Widerstand in der Bürgerschaft ge-

gen die Schließung der Höheren Lehranstalt nach, so dass diese im September 1830 endgültig geschlossen werden konnte.

In der Folge bemühte sich die Stadt um einen adäquaten Ersatz. Doch nach dem Stadtbrand von 1842 lagen die Prioritäten andernorts. Erst nachdem die neue Bürgerschule errichtet worden war und die Stadt auch sonst ihren Neuaufbau abgeschlossen hatte, kam es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer Forcierung des Vorhabens. Gegenstand der Anstrengungen war die Errichtung eines neuen Königlich-Sächsischen Lehrerseminars, das der Sächsische Landtag 1860 ins Auge fasste. Im Jahre 1866 wird der Stadt Kamenz allerdings wenig Hoffnung auf Erfolg beschieden, da eine Reihe von Voraussetzungen nicht erfüllt würde. Ersatzweise sicherte das Kultusministerium der Stadt Kamenz die Unterstützung bei der Errichtung einer Realschule zu. Diese Überlegungen wurden von Seiten der Stadt ein Jahrzehnt später wieder aufgegriffen, als im Zusammenhang mit der Erteilung von Sprachunterricht auch die Frage einer Höheren (zehnklassigen) Bürgerschule in den Mittelpunkt des Interesses rückte. Dennoch verfolgte der Stadtrat auch weiterhin den Versuch, in Kamenz ein Lehrerseminar zu errichten. Dafür sprechen die weiteren Eingaben des folgenden halben Jahrhunderts. Im November 1905 wähte sich die Stadt endlich am Ziel. Doch vielmehr nahm die Brisanz zu, denn plötzlich bewarb sich auch Bischofswerda um den Standort für eine solche Bildungseinrichtung. Als Kamenz feststellen musste, dass die Entscheidung längst zugunsten von Bischofswerda gefallen war, weil auch die Kreishauptmannschaft in Bautzen diese Stadt bevorzugte, „begnügte“ sich jene im Dezember 1908 damit, einen solchen Beschluss zu verhindern. Kamenz beantragte, dass ein neues Seminar in einer Amtshauptmannschaft errichtet werden soll, wo sich noch kein solches befand. Mit der Annahme dieses Antrags erhielt Kamenz zwar nicht automatisch das Seminar, doch Bischofswerda war damit aus dem Rennen – soweit die Theorie. Praktisch wurde der Bau in Bischofswerda damit nur um ein knappes Jahr verzögert.



Blick auf die Lessingschule von der Oststraße
(SSK LM 1487 II AK)

Stadtarchiv Kamenz, Archivbibliothek, Nr. 9 384/91/92:

Muhle, Willy: Berichte über die Schuljahre 1907/08 und 1908/09.

Stadtarchiv Kamenz, A 5.2 Lessingschule, Nr. 40:

Strafbuch. Verhängung von Strafen gegen Schüler wegen schlechten Betragens, 1908 bis 1951.

Stadtarchiv Kamenz, Archivbibliothek, Nr. 11 597:

Nachrichtenblatt der Vereinigung Ehemaliger Lessingschüler Kamenz.

Die detaillierten Berichte Muhles über die einzelnen Schuljahre an der Lessingschule beinhalten stets auch die Namen ihrer einzelnen Schüler. Viele von ihnen entstammten aus Kamenzer Familien, die noch heute bekannt sein dürften. Unter heutigen Aspekten käme diese Ausführlichkeit der Angaben einer Verletzung des Datenschutzes gleich. Allerdings sind heute die Schutzfristen längst abgelaufen, so dass die Namen ohne Probleme öffentlich gemacht werden können. Das Gleiche beträfe eigentlich auch das Strafbuch. Aber das Ansehen so mancher altehrwürdiger Kamenzer Familie soll hier nicht in Verruf gebracht werden. Doch trotz flegelhaften Benehmens blieben viele Schüler ihrer Lehranstalt das ganze Leben über fest verbunden. Davon zeugen die seit 1924 regelmäßig (ausgenommen zwischen 1937 und 1959) erscheinenden Hefte der Vereinigung ehemaliger Lessingschüler.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 677:

Bau einer neuen Schule, 1904 bis 1908.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 705:

Bau einer Realschule, 1908 bis 1909.

Parallel zur Bewerbung um das Lehrerseminar beschloss der Stadtrat zu Kamenz Ende des Jahres 1903 die bauliche Erweiterung der Bürgerschule. Die Räumlichkeiten des Gebäudes am Schulplatz nahmen längst nicht mehr die steigende Zahl der Schülerinnen und Schüler auf. Zudem ging das Bestreben der Stadt auch dahin, den Stadtkindern eine höhere Schulbildung und somit eine universitäre Ausbildung zu ermöglichen. Im Jahre 1902 war die Stadt noch der Meinung, dass diese Entwicklung so bald nicht zu erreichen sei.

Die Planungen sahen vor, dass auf dem Areal des städtischen Holzhoofs der Neubau errichtet werden sollte – unweit der bereits bestehenden Bürgerschule, da die Höhere Lehranstalt als integrativer Bestandteil jener angesehen wurde. Außerdem sollte das freie Grundstück am damaligen Albertplatz

auch für den Bau einer Turnhalle genutzt werden. Schließlich nahm Ostern 1904 die Realschule mit Progymnasium ihre Tätigkeit mit den untersten Klassen in den Räumen der Bürgerschule auf. Ein Jahr später zog die um eine weitere Klassenstufe vermehrte Bildungseinrichtung in das Rathaus um, wo sie bald die gesamte oberste Etage vereinnahmte.

Da bis zur Entscheidung des Sächsischen Kultusministeriums über den Standort des Lehrerseminars der Schulneubau noch nicht begann, wurden die Pläne letztlich verworfen, und die projektierte Realschule erhielt den Platz, der für das Lehrerseminar an der Henselstraße reserviert war. Zu diesem Zeitpunkt war bereits Dr. Willy Muhle als dirigierender Oberlehrer nach Kamenz berufen worden. Dass er aktiv an der Gestaltung der nach dem Entwurf der Gebrüder Kießling aus Kötzschenbroda zu erbauenden Schule teilnahm, zeigt unter anderem auch seine Eingabe vom 20. Januar 1909 (A. A., Nr. 705).

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 706:

Ausführung des Realschulbaues, Bd. 1, 1909 bis 1910.

Vorbereitung der Feier zur Grundsteinlegung des städtischen Realschulgebäudes, Freitag den 28. Mai 1909, vormittags 10 Uhr.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 2227:

Einweihung des Realschulgebäudes (Lessingschule), 1910/11.

Gästerverzeichnis zur Feier der Einweihung des städtischen Realschulgebäudes am 18. Oktober 1910, mittags 11.30 Uhr.

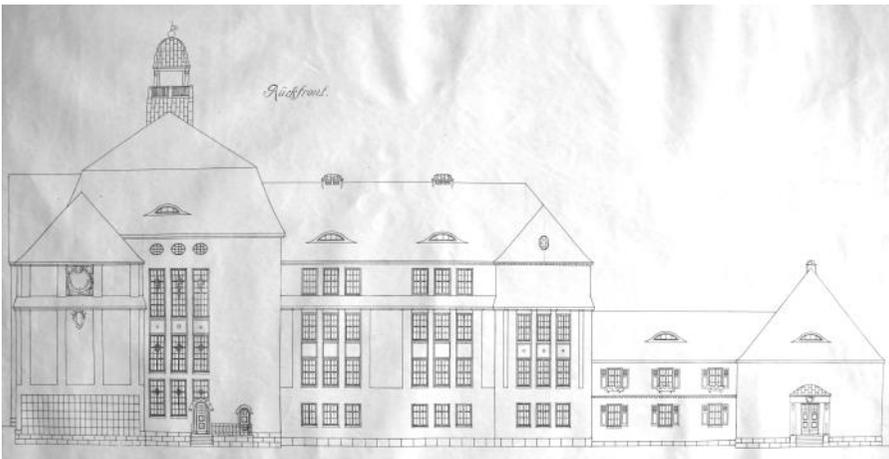


Lessingschule 1910
(SSK LM 1115 II Ak)

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 680:

Staatliche Anerkennung der Realschule mit Progymnasium, 1906 bis 1923.

Es vergingen also annähernd 40 Jahre zwischen der ersten Idee um 1870 und dem Beschluss zum separaten Bau der Realschule im Jahre 1908. Dass die Ausführung des Projektes dann derart schnell von statten ging, mag vielleicht auch dem Umstand geschuldet sein, dass das Kultusministerium dem Vorhaben keine Steine in den Weg legte. Schließlich hatte es die Geduld der Kamener Stadtväter schon hinsichtlich der Vergabe des Lehrerseminars enorm strapaziert. So erfolgte bereits im März 1907 durch das Kultusministerium die Anerkennung der „Selekten- bzw. Progymnasialklassen als eine in Entwicklung befindliche Realschule mit Progymnasium“.



Bauzeichnung der rückseitigen Ansicht der Lessingschule
(Stadtarchiv Kamenz)

Stadtarchiv Kamenz, C 3.3 Bauzeichnungen, Nr. 736:

Realschule mit Progymnasium für die Stadt Kamenz i. Sa., Blatt 6:
Schnitt durch Wohngebäude und Turnhalle sowie das Treppenhaus, 1909.

Stadtarchiv Kamenz, C 3.3 Bauzeichnungen, Nr. 737:

Realschule mit Progymnasium für die Stadt Kamenz i. Sa., Blatt 7:
Ansicht nach der Henselstraße, 1909.

Neuerscheinungen von Sonderdrucken

- Nr. 12 Anja Zschornak: Vivat, vivat hoch - Hunger haben wir ooch!
Der Alltag in der Stadt Kamenz zwischen 1945 und 1949. 2010
- Nr. 13 Thomas Binder: 600 Jahre Schützenwesen in Kamenz. 2010
- Nr. 14 Horst Zschuppan: Markt 5/4 in Kamenz.
Eine Familienchronik. 2010

Frohe Weihnachten und alles Gute für 2011!



TERMINE - TERMINE - TERMINE

Dezember 2010

JAHRESWECHSELPAUSE

28. Januar 2011

19.30 Uhr, Malzhaukeller

Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl

Aus der



Weihnachtsausstellung - Märchenberg

Eröffnung am 11. Dezember 2010 im Malzhaus

Aus dem



Kamenzer Lessing-Tage 2011

Vom 22. Januar bis 15. Februar 2011 finden mit zahlreichen Veranstaltungen die Kamenzer Lessing-Tage statt.

Programm unter www.lessingmuseum.de

Beiträge des Kamener Geschichtsvereins, Neue Folge

- 1 Heinz Kubasch: Der Bischofsweg und seine Bedeutung für die Regionalgeschichte. 2005.
- 2 Norbert Portmann: Einkehrstätten in Kamenz und Umgebung um 1900. 2005.
- 3 Andreas Bednareck: Carl August Schramm — Architekt, Baumeister und Pädagoge. 2005.
- 4 Irene Kubasch: Tonpfeiffenmacher in Königsbrück. 2006.
- 5 Dr. Erik Käppler u. Frieder Neubert: Prof. Dr. Willi Muhle — Leben und Wirken. 2006.
- 6 Bettina Jurschik: Schlichtheit und vornehme Ruhe. Zur (Bau-) Geschichte des Lessing-Hauses und den Architekten Ernst Leopold und Edmund Walter Kießling. 2007.
- 7 Gernot Dietze / Bernd Moschke: Totenschilde im Chor und im Schiff der Kamener Hauptkirche St. Marien. 2007.
- 8 Horst Zschuppan: Die Töpferei Schuppan in Kamenz — Eine Familienchronik. 2007.
- 9 Anne Gerber: Zwischen Rohrstock und Humanismus. Das Kamener Schulwesen im 18. Jahrhundert. 2008.
- 10 Mona Harring: Lichtspielwesen in Sachsen. Kino und Film der Stadt Kamenz. 2008.
- 11 Matthias Herrmann — Im Dienst für Kamenz und die Oberlausitz. Vorträge des Kolloquiums zum ersten Todestag von Matthias Herrmann. 2009.
- 12 Anja Zschornak: Vivat, vivat hoch - Hunger haben wir ooch! Der Alltag in der Stadt Kamenz zwischen 1945 und 1949. 2010
- 13 Thomas Binder: 600 Jahre Schützenwesen in Kamenz. 2010
- 14 Horst Zschuppan: Markt 5/4 in Kamenz. Eine Familienchronik. 2010

© KAMENZER GESCHICHTSVEREIN e.V. 2010

Postfach 1190, 01911 Kamenz

www.kamenzer-geschichtsverein.de

kontakt@kamenzer-geschichtsverein.de

Ansprechpartner:

Marion Kutter, Tel. 03578 / 308575

Bernd Moschke, Tel. 03578 / 312953

Geschäftskonto:

3110014229 BLZ 85050300

Ostsächsische Sparkasse Dresden

Spendenkonto:

360506606 bei der Volksbank Westlausitz eG

BLZ 855 900 00

ewagkamenz
energie und wasserversorgung AG